

Predigt

Thema: Familiengottesdienst (mit Kindersegnung)
Mein Gott, wer bist Du? – Teil 7

Bibeltext: 2. Mose 3,1ff.

Datum: 10.05.2015

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich weiß beim besten Willen nicht, was ich machen soll! Also, wenn ich ehrlich bin, weiß ich das schon, aber doch nicht so richtig. Vielleicht kennt ihr das auch, dass ihr genau wisst, das und das muss ich jetzt tun, das ist jetzt dran - aber man hat dann doch irgendwie Schiss in der Buxe, Angst vor der eigenen Courage. Am besten erzähle ich euch mal, was mich so beschäftigt.

Es ging morgens früh los, beim Frühstück. Ihr müsst wissen, ich lebe in einer Großfamilie, d. h. meine Frau und meine Jungs, meine Schwiegereltern, wir alle sitzen am Tisch. Mein Schwiegervater ist Theologe – ihr sagt, glaube ich, Priester oder Pfarrer oder Pastor dazu. Und nun beim Frühstücksei sozusagen, fragte der mich auf einmal: Hör mal, wie ist das eigentlich mit dir und Gott und so?

Das kann ich ja schon gar nicht haben, wenn mich jemand so überraschend mit diesem Thema konfrontiert. Aber er hat natürlich einen wunden Punkt bei mir getroffen, weil mich diese Frage im Grunde genommen seit 70 Jahren beschäftigt: Mein Gott, wer bist du? Wer ist Gott eigentlich? Und mein Schwiegervater hatte die unangenehme Gabe, diese Frage an diesem Vormittag

beim Frühstück wieder mal aufs Tablett zu bringen. Da war ich schon ein bisschen zickig und ärgerlich und bin dann aus dem Haus gegangen um wie immer zu arbeiten.

Ich gehe jeden Tag raus mit den Schafen meines Schwiegervaters und kümmere mich um die Tiere und bin da immer schwer beschäftigt. Schwer beschäftigt bedeutet, ich setz mich irgendwo hin und gucke zu, wie die Schafe füttern. Sehr beschäftigt. Den Job mache ich schon seit ein paar Jahren, und irgendwie ist das auch langweilig. Andererseits, wenn man da so rumsitzt und sich diese etwas langweiligen Tiere anguckt, hat man ja Zeit zum Nachdenken. Und an diesem Morgen, nachdem also beim Frühstücksei das Thema aufkam ‚Wer ist Gott eigentlich für dich?‘ Da kam ich noch mal neu ins Grübeln.

Also, wie ich schon sagte, mein Schwiegervater ist Priester. Dabei bin ich bis heute nicht dahinter gekommen, an welchen Gott der eigentlich glaubt. Dieser Gott hat keinen Namen, er kann den nicht richtig beschreiben, aber er sagt mir immer, ich soll an den glauben. Und dann musste ich an den Gott denken, von dem mir erzählt wurde, als ich Kind war. Ihr müsst wissen, ich hatte das Glück oder das Pech (oder beides) an einem Königshof groß zu werden. Und dort wurde der Sonnengott verehrt. Die Menschen sagten, die Sonne ist unser Gott, weil die Sonne Leben schenkt, und deshalb verehren wir sie. Klar, stimmt schon, die Sonne schenkt Leben, aber sie macht ja auch Leben kaputt. Wenn’s bei uns richtig heiß und trocken ist, wird auch Leben vernichtet. D. h. die Sonne steht nicht nur für Leben, sie steht auch für Tod.

Das ist schon schwierig mit diesem Gott, an das Problem wollte ich auch nie so richtig dran. Also, da war einmal der namenlose Gott meines Schwiegervaters, dann dieser Sonnengott und dann, so ganz hinten rechts in meinem Kopf, gab es noch so schemenhafte Erinnerungen an einen Gott, von dem meine Mutter mir erzählt hat. Ihr feiert ja heute hier Muttertag, und viele Mütter geben ihren Kindern ja auch etwas mit von Gott. Hat meine Mutter auch gemacht.

Die Sache war insofern ein bisschen kurios, weil meine Mutter mich unter besonderen Umständen ausgesetzt hat. D. h. also ich wurde wegegeben kurz nachdem ich geboren war. Aber dann bin ich sozusagen direkt wieder zu meiner Mutter zurückgekommen, weil die eben stillen konnte, und meine neue Pflegemutter konnte nicht stillen. So hat mich die eigene Mutter als Amme gestillt, und ich bin lange Zeit bei ihr gewesen und hab durch sie etwas von Gott erfahren.

Und was da so schemenhaft noch in meinem Hinterkopf existierte, das war schon sehr einladend, aber es ist eben auch lange her und ich weiß gar nicht mehr, wie Gott wirklich ist. Und nun passierte folgendes: ich sitz da also rum und guck mir die Schafe an und langweile mich

und denke drüber nach, wie das mit Gott ist, da sehe ich in der Ferne so ein seltsames Feuer. Ich dachte, grillen tut hier kein Mensch, das muss doch was anderes sein. Dann bin ich näher hingegangen und sah, dass da so eine Art Busch oder Hecke brannte, aber richtig verbrennen tat die auch nicht.

Auf einmal hörte ich eine Stimme: „Mose, Mose!“ Mein Schwiegervater hatte mir erzählt: „Diese Stelle da, wo du heute mit den Schafen hingehst, das ist eine besondere Stelle. Ganz viele Menschen sagen, dass ihnen an diesem Ort schon mal Gott begegnet ist.“ Das hatte ich also im Kopf. Und als ich nun da stand und meinen Namen hörte, da war ich wie vom Donner gerührt und dachte: hat mein Schwiegervater Recht? Ist hier wirklich Gott am Werk? Und so habe ich dann nur ganz ehrfürchtig geantwortet: „Herr, hier bin ich.“

Darauf sagte diese Stimme: „Zieh deine Schuhe aus, hier ist heiliger Boden, hier ist Gottes Gegenwart.“ Und da, wo Gott gegenwärtig ist, da nimmt der Mensch erst mal richtig wahr, wer er eigentlich ist. Da, wo Gott gegenwärtig ist, merken wir, dass wir nicht Gott sind, sondern Mensch und werden demütig. ‚Demütig‘ ist so ein blödes Wort, weil viele meinen, dass es gleichbedeutend ist mit ‚klein machen‘. Nein, demütig heißt: ich werde daran erinnert, ich bin von dieser Erde, und ich bin nicht Gott, sondern ein Mensch.

Jedenfalls, nachdem ich meine Schuhe ausgezogen hatte, sagt die Stimme zu mir: „Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs.“ Und da wurden auf einmal meine Erinnerungen wieder wach und ich dachte, ja, Mensch, Abraham, Isaak, Jakob, davon hat mir meine Mutter doch erzählt in jungen Jahren. Von Abraham z. B., dass Gott ihn herausgefordert hat neue Wege zu beschreiten. Aber auch, dass Abraham nach Ägypten gezogen ist und seine Frau dort nicht als seine Frau sondern als seine Schwester ausgegeben hat. Die kam dann in einen Harem, wäre fast gestorben, und Gott hat beide gerettet und geht weiter seinen Weg mit Abraham trotz dieses Misstrauens, obwohl der Abraham da so einen Bock geschossen hat.

Und Jakob erst, von dem hat meine Mutter mir ja Geschichten erzählt! Das muss ein richtiger Sausack gewesen sein, ein Betrüger! Er hat seinen älteren Bruder ausgebootet, später seinen Onkel übers Ohr gehauen, und trotzdem hat dieser lebendige Gott, also der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit diesen fehlbaren Menschen, die ihre Grenzen haben, seine Geschichte geschrieben. „Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Es gibt also Menschen, die sind Vorbilder im Glauben, Väter und Mütter im Glauben. Und zwar nicht, weil diese Väter und Mütter so etwas Tolles geleistet haben, sondern weil sich an den Vorbildern zeigt, was Gott aus dem Leben eines Menschen machen kann – was Gott aus einem Leben machen kann! Gott kann aus einem Leben, was eigentlich schwierig scheint oder begrenzt, vielleicht sogar verpfuscht, etwas Großartiges machen.

Und da musste ich mich erst mal setzen. Gott kann aus dem Leben eines Menschen etwas machen, auch wenn es begrenzt ist, oder sogar verpfuscht. Ihr müsst wissen, ich hab einen Menschen getötet. Das weiß eigentlich kaum einer. Ich bin ein Mörder, und seit 30, 40 Jahren geht diese Schuld mit mir, dass ich jemanden umgebracht habe. Und nun sagt diese Stimme da: „Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich möchte, dass du zum Pharao gehst, ich sende dich.“ Also der Gott, der mit Abraham, mit Isaak, mit Jakob was anfangen kann, der fängt auch mit mir was an. Warum?

Und dann sagt diese Stimme, das hab ich mir extra aufgeschrieben: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen, ich habe ihr Geschrei gehört, und ich habe ihr Leiden erkannt, es geht mir durch Mark und Bein“. D. h. der Gott unserer Väter, der Gott unserer Väter und Mütter im Glauben, ist ein Gott, der sieht, der hört, der Not wahrnimmt und davon ins Herz getroffen ist. Dann sprach dieser Gott noch zu mir: „Ich bin herunter gekommen um das zu sehen, um das zu hören und um jetzt zu handeln. Und darum sende ich dich“. Also ein ‚heruntergekommener‘ Gott, ein Gott, der sieht und hört und sich im Herzen treffen lässt vom Elend der Menschen.

Da war die Frage meines Schwiegervaters nach Gott beantwortet. Wer ist Gott? Ein Gott, der sieht und hört, der nicht hart ist wie Beton oder gefühllos, sondern sich im Herzen treffen lässt von der Not seiner Menschen, und der eingreift und mich schickt.

Und das war also meine Not heute Morgen: soll ich gehen oder nicht? Soll ich das tun, soll ich das nicht tun, was von mir verlangt wird? Wer bin ich, dass ich im Namen Gottes meine Leute, Israel, aus Ägypten hinausführe? Dabei ist die Antwort eigentlich klar. Wenn Gott mich so ernst nimmt, mir so eine Würde zuspricht, und ich entdecke, der kann mit Abraham, mit Isaak und Jakob was anfangen, mit diesem und mit jener, und spricht jetzt mich an, bei meiner Geschichte, da kann ich ja gar nicht anders als zu sagen: Gott sei Dank, dass du mich willst, dass du mich ernst nimmst. Und dann will ich auch gehen, auch wenn’s mir schwer fällt und eine große Herausforderung ist.

Also, von daher nehmt das mal so mit: mein Gott, wer bist du? Gott ist jemand, der sieht und hört, dem das Elend der Menschen, eure Nöte, Ihre Nöte und Fragen nicht egal ist, und der herunter kommt und eingreift und weiter führt, einen neuen Weg geht, herausführt. So ist Gott. Das kann man bei den Vätern und Müttern im Glauben entdecken, so haben es Generationen uns weiter erzählt, und so wollen wir es weiter erzählen. Der kleinen Evaelle, die wir eben gesegnet haben, aber auch allen anderen Menschen. So ist Gott: er sieht, er hört, ist getroffen von unseren Nöten, kommt herab und greift ein.

Amen.